

Zwischen Familienwerten und Steuerplänen bleibt die Heilige Schrift die Leitschnur

Interview mit Urmas Viilma,
Erzbischof der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Am 26. November 2014 wählte die Synode der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) Urmas Viilma zum neuen Erzbischof. Seit dem 2. Februar 2015 ist er im Amt. Viilma kennt die EELK als Gemeindepfarrer, als Religionspädagoge und als Mitarbeiter der Kirchenleitung. Da die Erzbischöfe der EELK auf Lebenszeit bzw. bis zu ihrem Ruhestand gewählt werden, hat der 41-Jährige jetzt voraussichtlich mehr als zwei Jahrzehnte Zeit, die Entwicklung der EELK zu prägen. Mit ihm sprach Maaja Pauska.

Worauf freuen Sie sich in Ihrem ersten Amtsjahr?

Vor allem freue ich mich momentan über die Mitarbeitenden, sowohl in der Kirchenleitung als auch in den Gemeinden, über Geistliche und Vertreter anderer Arbeitsbereiche. Ohne diese treuen und leidenschaftlichen Menschen kann kein Erzbischof die Kirche leiten. Mich freut, dass an vielen Orten die Arbeit

unserer Kirchengemeinden positiv das Leben der örtlichen Kommunen prägt.

Was haben Sie sich vorgenommen – für die Sprintstrecke und für die Marathonstrecke?

Das nahe Ziel ist, dass sich die Mitarbeitenden der Kirchenleitung in ihre neuen Aufgaben einleben. Entsprechende Kommissionen werden ihre Arbeit aufnehmen, damit das kirchliche Leben in allen Bereichen, weitergehen kann. In der längeren Perspektive müssen wir die Entwicklungsstrategie für 2017–2027 erarbeiten, weil der alte Entwicklungsplan der Kirche mit dem Jahr 2017 endet. Wenn dieses Strategiedokument steht und von der Synode verabschiedet wird, wird das unsere Leitlinie für alle Arbeitsbereiche.

Was wird in diesem Strategiepapier bleiben, was neu dazukommen?

Der allgemeine Teil des Entwicklungsplans kann größtenteils übernom-

men werden, der Praxisteil muss jedoch entsprechend den vorhandenen Ressourcen aktualisiert werden. Als der Entwicklungsplan 2010–2017 entstand, wurden dort die Kindergärten und Schulen der Gemeinden nicht ausreichend berücksichtigt, und das Familienzentrum der EELK, das im vergangenen Jahr seine Arbeit aufnahm, existierte noch gar nicht. Sehr wahrscheinlich wird auch die Frage der Flüchtlinge in Europa unsere Aufmerksamkeit fordern. Wir müssen uns im Entwicklungsplan mehr mit den Beziehungen der Kirche mit der Öffentlichkeit und der Gesellschaft sowie mit den Auftritten in den sozialen Medien befassen. Die Verbesserung der sozialen Garantien und der Bezahlung von Geistlichen sind weiterhin wichtige Aufgaben. Zudem hat sich durch die Wahl neuer Bischöfe die Struktur der EELK etwas geändert.

Was hat Sie zu einer Strukturänderung der EELK und zum Vorschlag von zwei weiteren Bischöfen bewogen?

Die Erhöhung der Zahl der Bischöfe wurde in Estland schon vor dem Zweiten Weltkrieg erörtert. Damals wurden auch entsprechende Beschlüsse gefasst. Der Krieg und die folgende sowjetische Okkupation jedoch haben eine strategische Leitung des Kirchenlebens beinahe unmöglich gemacht. Seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Estlands ist das Thema immer wieder auf der Tagesordnung gewesen. Der erste Schritt war die Amtseinführung von Bischof Einar Soone 1992. In den Jahren 1994–2005 wurde ein neues Kirchengesetz vorbe-



Foto: Peinar

Erzbischof Urmas Viilma (Mitte) mit den beiden neuen Bischöfen Joel Luhamets (links) und Tiit Salumäe (rechts)

reitet, das Bischöfe als Gehilfen des Erzbischofs vorsah. Dieses Gesetz gilt nunmehr seit zehn Jahren. Es fehlte nur der konkrete Schritt zu seiner Anwendung. Als langjähriger Mitarbeiter des Konsistoriums kannte ich die Belastungen und die Aufgabenfülle des Erzbischofs sowohl in den innerkirchlichen Angelegenheiten als auch in den Auslandsbeziehungen sehr gut. Daher befand ich nach meiner Wahl, dass ich all diese Aufgaben in der Kirche nicht allein wahrnehmen kann, weil die Fähigkeiten eines einzelnen Menschen beschränkt sind. So habe ich der Synode den Vorschlag gemacht, zwei neue Bischöfe zu wählen, die bestimmte Aufgabenbereiche und -gebiete betreuen, die der Erzbischof ihnen überantwortet. Die Synode hat diesen Vorschlag unterstützt. Die beiden neuen Bischöfe, Joel Luhamets und Tiit Salumäe, sind inzwischen eingeführt und haben ihre Arbeit aufgenommen.

Die Bevölkerung Estlands ist mehrheitlich atheistisch oder einfach glaubensfern. Wird die Stimme der Kirche in der Gesellschaft wahrgenommen?

Laut Volkszählungen sieht sich nur ein Drittel der Bevölkerung mit einer Kirche verbunden. In dieser Situation wird die Kirche nur gehört, wenn alle christlichen Kirchen mit *einer* Stimme sprechen. Die EELK erfüllt in der estnischen Gesellschaft die Rolle des Vorredners der Christenheit. Ihre Stimme wird nicht unterdrückt, und es hängt viel davon ab, ob sie sich es selbst zutraut und sie den Willen zeigt, in bestimmten Fragen mitzureden. Ich denke, wir müssten das noch intensiver tun als bisher.

In welchen Fragen hat sich die Kirche in letzter Zeit eingebracht?

Die Kirche hat aktiv über die Familienwerte gesprochen, besonders im Zusammenhang mit der Vorbereitung des neuen Gesetzes über das Zusammenleben. Die Position aller Kirchen war in der Sache sehr identisch und unterstützte die traditionelle Familie. In den letzten Monaten hat sich die Kirche auch hinsichtlich des Flüchtlingsthemas positioniert und der Regierung ihre Bereitschaft signalisiert, neben anderen humanitären Organisationen als Partner für die Zusammenarbeit zur Verfügung zu stehen. Unseren Standpunkt haben wir zuletzt in der Frage der Finanzierung von privaten Schulen zum Ausdruck gebracht. Dieses Thema ist eng verbunden mit dem Fortbestehen der kirchlichen Schulen. In Estland gibt es an einer staatlichen Schule keine Garantie, dass dort Religionskunde unterrichtet wird.

Ist der Religionsunterricht denn nicht gesetzlich geregelt?

Gesetzlich ist geregelt, dass der Religionskundeunterricht stattfinden muss, wenn genügend Schüler dies fordern. Doch niemand wurde verpflichtet, das entsprechende Interesse zu ermitteln. So hängt der Unterricht davon ab, ob einzelne Pädagogen, Schulleiter oder Eltern die Initiative ergreifen. Theoretisch ist also alles klar, in der Praxis ist die Ausführung fast unmöglich. Und der konfessionelle Religionsunterricht ist sowieso nur an Privatschulen erlaubt, egal wie viele Schüler an einer staatlichen Schule daran Interesse hätten.

In einigen gesellschaftlichen Fragen vertritt die EELK betont konservative Standpunkte, die der Haltung der Geschwisterkirchen in Nord- und Zentraleuropa diametral gegenüberstehen. Woher leiten sich diese Differenzen ab? Wie wirken sie sich auf die Partnerschaften aus?

Ein Grundsatz des Lutherischen Weltbundes ist, dass die Partnerkirchen eine Kirchengemeinschaft bilden, unabhängig von Meinungsdivergenzen in bestimmten Punkten. Ob dieser Grundsatz auch in Zukunft bestehen bleibt, wird sich zeigen. Ich glaube, keine Kirche kann die Wahrheit monopolisieren, vor allem bezüglich der Auslegung der Heiligen Schrift. In dieser Situation müssen alle Kirchen vorsichtig sein, wenn es darum geht, ihre Meinung über die Positionen oder über die traditionellen kirchlichen Strukturen der anderen zu äußern.

Wir müssen Meinungen vermeiden, die von oben herab auf der Schwarz-Weiß-Skala des Richtigen und des Falschen mitgeteilt werden, weil sie uns gewissermaßen zurück in die Kolonialzeit führen. Solche Haltungen haben wir während unserer Geschichte auch auf dem Gebiet Estlands kennengelernt, und wir möchten nicht, dass sie wiederkehren. Jede Kirche trifft ihre Entscheidungen selbst, und heute werden sie in allen lutherischen Kirchen auf klaren demokratischen Grundlagen getroffen. Wir müssen immer auch den Kontext verstehen. In Estland wäre es beispielsweise unerhört, wenn politische Parteien Kandidaten für Kirchengemeinderatswahlen aufstellen würden. In Schweden ist das eine historische Tradition und bis heute üblich. Auch hier könnte man ja hinterfragen, ob in einer solchen Situation die Beschlüsse der Kirche und ihre Entwicklung mehr auf den politischen Parteiprogrammen beruhen oder auf der Heiligen Schrift. ■

ZUR PERSON

Urmas Viilma wurde am 13. August 1973 in Tallinn geboren. Er studierte Theologie am Theologischen Institut in Tallinn und wurde 1998 ordiniert. In den Jahren 1993–2004 diente er in der Gemeinde Pärnu-Jaagupi.

2004–2008 leitete Viilma die Vermögensverwaltung der EELK und wurde 2008 zu deren Vorstandsvorsitzenden. Mitglied der Kirchenleitung ist er seit 2005, anfangs als Verantwortlicher für Kinder- und Jugendarbeit, seit 2008 als Kanzler. 2010–2015 war Viilma Pfarrer der Domgemeinde in Tallinn.

Über 20 Jahre lang hat er neben den anderen Aufgaben auch Religionsunterricht an Schulen erteilt.

